

Politische Psychologie, 2019, Nr. 2, S. 135-137

Frieden Macht Freiheit

Ursula Christmann & Norbert Groeben

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Die 31. Tagung des Forums Friedenspsychologie (Heidelberg, 08. – 10.06.2018) stand unter dem Motto: Frieden Macht Freiheit. Als Hintergrundwissen ist dabei die Relation von Gewalt und Frieden sowie Freiheit aufgerufen. Seit Galtung gehört die Negation/Überwindung von aktueller und struktureller Gewalt als Bedingung von negativem und positivem Frieden zum Grundwissen aller um Frieden bemühten Forscher/innen. Das Wort ‚Macht‘ hebt sich daher unwillkürlich als Figur von diesem Hintergrund des Gewalt-Begriffs ab. In der Doppeldeutigkeit von Substantiv und Verb stellt es zudem implizit die Frage, ob ‚Macht‘ als Gegenkonzept zu Gewalt verstanden werden kann, das eine Dynamik bezeichnet, mit der Frieden auch und gerade Freiheit bewirkt (‚macht‘). Wenn man auf diese Weise nach einer potentiell positiven Rolle von Macht für das Schaffen und Erhalten von Frieden und Freiheit fragt, kann es eigentlich nur um die Macht des Wortes gehen.

Dementsprechend bezog sich der Call for Papers zur Tagung vor allem auf die Rolle dieser Macht (des Wortes) im Problembereich der Schaffung und Erhaltung von Frieden. Eine Rolle, für die zumindest drei große Frage-Perspektiven ausdifferenzieren sind: Was sind die Gewaltstrukturen und -dynamiken, gegen die die Macht des Wortes gegebenenfalls in Anschlag zu bringen ist? Wie wirkt diese Macht gegen oder aber unter Umständen auch für aktuelle und strukturelle Gewalt? Und wie kann durch eine positive, Gewalt verhindernde Funktion dieser Macht Freiheit gestärkt werden?

Beiträge der Heidelberger Tagung, die eine besondere Aussagekraft für diese Fragen besitzen, sind in diesem Sonderheft der Zeitschrift für Politische Psychologie versammelt. Dabei stand das friedenspsychologische Anregungspotenzial im Vordergrund, nicht der Anspruch auf Abgeschlossenheit der berichteten Projekte. Daher sind zusätzlich zu etablierten Autoren/innen und ihren Projekten auch bewusst Nachwuchswissenschaftler/innen aufgefordert worden, Tagungsbeiträge zu schriftlichen Aufsätzen als Werkstattberichte für dieses Heft auszuarbeiten. Das Resultat ist eine Mischung von differenziert-umfänglichen mit initiativ-fokussierten Projektberichten, von empirisch-praktischen mit konzeptuell-theoretischen Arbeiten, die einen Eindruck von der Breite friedenspsychologischer Forschung vermitteln kann.

Entsprechend den skizzierten Frageperspektiven beschäftigt sich der erste Teil mit den Rahmenbedingungen des derzeitigen status quo, sowohl in Bezug auf vorhandene wie zu überwindende Gewaltdynamiken. Dabei thematisiert zunächst Schnepf die wachsende ökonomische Ungleichheit (in den westeuropäischen Ländern) als Nährboden für die Entwicklung rechtspopulistischer Einstellungen und Parteien. Der Jenaer Arbeitskreis um Frindte durchleuchtet die Einstellungen von Jugendlichen zu Demokratie und politischer Aktivität unter besonderer Berücksichtigung der ostdeutschen Rahmenbedingungen. Und schließlich berichtet Gratzel in einem Werkstattbericht von den feststellbaren Tendenzen der Infrahumanisierung Geflüchteter als Vorstu-

fe zu möglichen, sich verhärtenden Vorurteilen.

Was die Macht des Wortes und der medialen Darstellung insgesamt angeht, zeigt Kempf auf, wie selbst empirisch-friedenspsychologische Forschung durch verzerrte Wiedergabe zu einer friedensgefährdenden Botschaft pervertiert werden kann. Der Salzburger Arbeitskreis um Baros analysiert die kognitive und emotional-bewertende Verarbeitung der medialen Darstellung von Flucht bei Studierenden. Und schließlich arbeitet Krüger in einem Werkstattbericht heraus, welche Rolle die Rhetorik der protestantischen Kirchen beim Friedensprozess in Nordirland gespielt hat.

Welchen Beitrag die Macht des Wortes zur Friedenssicherung zu leisten vermag, arbeitet Blanck programmatisch am Beispiel eines erwägungsorientierten Unterrichts schon in der Grundschule als Ermöglichungsgrund für eine aufgeklärte Toleranz heraus. Konkrete Strategien zur Überwindung von Diskriminierung stehen im Werkstattbericht von Özcan über ein entsprechendes Kompetenztraining im Mittelpunkt, mit dem das Wort von Rosa Luxemburg ‚Freiheit ist immer die Freiheit des anderen‘ in die Praxis umgesetzt wird. Und schließ-

lich berichten wir als Herausgeber selbst über erste Evaluationsaspekte zu der in diesem Heft realisierten Variante des Peer Review. Denn das derzeit übliche Standardmodell ist methodologisch mehrdimensional kritisiert worden, nicht zuletzt auch wegen des darin enthaltenen Machtgefälles zwischen Autoren/innen und Gutachtern/innen. Das sog. Gerichtsmodell (sensu Bornstein) als Adaption eines rechtsstaatlichen Vorgehens soll hier den wissenschaftsintern sozialen Frieden besser approximieren, was abschließend für das Prozedere im vorliegenden Sonderheft zu überprüfen versucht wird.

Wir hoffen, dass das Sonderheft auf diese Weise zwar keinen repräsentativen Überblick, aber doch einen paradigmatisch-beispielhaften Einblick in die Bandbreite friedenspsychologischer Forschung bieten kann: von der Kritik friedensgefährdender Gewaltdimensionen über die Beschreibung und Erklärung des medialen Beitrags zur Genese und Sicherung von Frieden bis hin zur konstruktiven Funktion des Friedens für die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt, bei der die Freiheit durch die aktuellen politischen Entwicklungen gerade wieder deutlicher ins Bewusstsein tritt.



Prof. Dr. Ursula Christmann

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

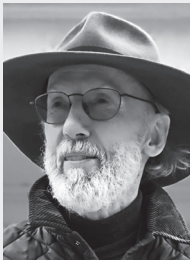
Psychologisches Institut

Hauptstr. 47 – 51

69115 Heidelberg

ursula.christmann@psychologie.uni-heidelberg.de

Ursula Christmann ist apl. Prof'in (i.R.) am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg, Arbeitseinheit Allgemeine Psychologie. Sie hat Übersetzungswissenschaften an der Universität Mainz (Dipl. Übers.) und Psychologie an der Universität Heidelberg (Dipl.Psych.) studiert. Promotion (1989) und Habilitation (2000) in Psychologie ebenfalls an der Universität Heidelberg. Seit 2005 apl. Prof.'in für Psychologie am Psych. Inst. der Uni Heidelberg. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören insbes. die Psychologie der Sprache (figurative Sprache, Textverarbeitung, Lesen), Textverstehen und -verständlichkeit sowie interpersonale Kommunikation (Framing, Argumentation, Wissenschaftskommunikation).



Prof. Dr. Norbert Groeben

Universitäten Köln und Heidelberg

n.groeben@uni-koeln.de

n.groeben@uni-heidelberg.de

Norbert Groeben ist Univ.-Prof (a.D.) für Allg. und Kultur-Psychologie an der Uni Köln und Honorar-Prof. an der Uni Heidelberg. Er hat Psychologie, Germanistik, Soziologie und Philosophie studiert mit Hauptfach-Abschlüssen in Psychologie und Literaturwissenschaft (Dr. phil. 1971; M.A. Neuer. Dt. Philologie 1972; Habil. Psychologie 1972; Habil. Lit.wiss. 1982). Er war von 1973 - 1994 Univ.-Prof. für Allg. Psych. in Heidelberg, ab 1994 in Köln. Seit 1993 Hon.-Prof. (Allg. Lit.wiss.) an der Uni Mannheim., seit 2012 auch an der Uni. Heidelberg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der psychologischen Anthropologie (Subjektmodelle), Kognitionspsychologie (Subj. Theorien), Sprach- und Literaturpsychologie (Textverarbeitung, Lesesozialisation), Wissenschaftstheorie und Methodenlehre (sozialwiss. ‚dritter‘ Weg; empirische Lit.wiss.) sowie Friedenspsychologie.